

Zur Steuer der Wahrheit.

Eine Berichtigung früherer Urteile

über

Herrn Pastor Dr. theol. Kohlbrügge und seine Lehre.

Von

Dr. F. W. Krug

Elberfeld

1856

„*Irren ist menschlich*,“ sagt ein altes Sprichwort, und zwar ohne irgend einen beschränkenden Zusatz, mithin völlig allgemein in Bezug auf alle Menschen. Aus welchem Grunde oder warum? Weil kein Mensch eine gottgleiche Natur hat und einen Alles durchdringenden, das Verborgenste erkennenden Verstand, weil alle menschliche Erkenntnis abhängig ist von Leben und Erfahrung (weniger a priori, als a posteriori), und die Fehler und Mängel hierin notwendig auch Fehler und Mängel in der Erkenntnis hervorbringen. Eben darum ist auch kein Christ als Mensch von der Menschlichkeit ausgenommen, irren zu können. „Aber es hat doch Menschen gegeben, die davon ausgenommen waren, die Propheten und Apostel vermöge ihres Berufes, irrumslose Zeugen Gottes zu sein; sollten nicht auch jetzt noch ähnliche Ausnahmen möglich sein?“ Das Sprichwort: „*Irren ist menschlich*“ hat auch bei den Propheten und Aposteln seine Wahrheit gehabt, sofern sie eben Menschen waren mit allen Eigenschaften der menschlichen Natur, und ihr Nichtgeirrthaben nicht menschlich, sondern übermenschlich gewesen ist. Daher kann ihr eigentümlicher Standpunkt auch keine Hoffnung geben, irgendeinen Menschen vom Zutreffen unseres Sprichwortes der Wirklichkeit oder Möglichkeit nach frei zu sprechen, mag derselbe sein, wer er wolle, und daher auch keine Berechtigung, ihm etwas ins Gewissen zu schieben, woran seine Natur und Umstände Schuld sind.

Aber wie Irren menschlich, ja sogar bei einem Christenmenschen menschlich ist, so ist es auch echt menschlich, zumal auf dem christlichen Standpunkte, sich nicht gegen das Licht des Lebens und der Erfahrung zur Anerkennung seiner Irrensfähigkeit und seines wirklich stattgehabten Irrens zu verschließen, sondern der Wahrheit die gebührende Steuer oder Ehre zu geben. Dieses ist nur privatim nötig, wo allein privatim, aber zugleich öffentlich, wo auch öffentlich irgendwelches Irren Schaden angerichtet hat oder haben kann. Da ich mich nun in Bezug auf Herrn Pastor Dr. *Kohlbrügge* und seine Lehre nach meiner gewonnenen Einsicht in diesem Falle befinde, so habe ich mich aus eigener freier Bewegung zu dieser Berichtigung entschlossen.

Als ich in der Wintersaison 1850–1851 meine bekannten Vorlesungen über Sektiererei etc.¹ hielt, da nahm ich in Hinsicht der Entstehung und des Bestandes der hiesigen niederländisch-reformierten Gemeinde, wie ich zu gestehen nicht umhin kann, einen völlig äußerlichen kritisch gegnerischen Standpunkt ein. Wie es sich damit verhielt, muß ich kurz erzählen. Da die erste Erscheinung des Herrn Pastors Dr. *Kohlbrügge* im Wuppertal in meine Studienzeit gefallen war, so war ich ohne alle unmittelbaren Eindrücke von ihm geblieben. Von 1832–1842 hatte ich mich überhaupt zu wenig im Wuppertal aufgehalten, um persönlichen Anteil an den kirchlichen Bewegungen in ihm zu nehmen. Als ich aber 1842 als Kandidat des Predigtamts durch meine Niederlassung hieselbst Mitglied der hiesigen reformierten Gemeinde wurde, da trat ich in deren status quo mit innigster Teilnahme ein. Eben darum mußte ich schon ein Gegner aller der puritanischen Standpunkte sein, die darüber zumal in Getrenntheit von ihr und der umfassenden Landeskirche hinausgingen. Ich war es im Zusammenhange mit ihr selbst, mit ihren Pastoren. Da jene puritanischen Standpunkte bereits mit dem mir persönlich völlig unbekanntem Dr. *Kohlbrügge* in Holland in Verbindung standen, so konnte ich auch gegen ihn in dem genannten Zusammenhange nur Vorurteile haben und hegen. Ihr erster Grund war seine vermeintliche hyperpuritanische Richtung, wozu aber bald noch andere Gründe kamen. Durch seine innige Verbindung mit seinen hiesigen Freunden, so wie durch eine als Manuskript herausgegebene Schrift, woraus Manches ins größere Publikum gelangte, kam er immer stärker ins Gerede. Ein großer Teil der Gemeinde ließ sich von einer Art von dunkler Furcht beschlei-

1 Kritische Geschichte der protestantisch-religiösen Schwärmerei, Sektiererei und der gesammten un- und widerkirchlichen Neuerung im Herzogtum Berg, besonders im Wuppertal. Vorlesungen von Fr. W. Krug. Elberfeld, 1851. Verlag von R. L. Friderichs.

chen, es drohe ihm von dieser Seite her eine Gefahr. Dieses griff Pastor Dr. *F. W. Krummacher* auf, der gefürchteten Gefahr entgegen zu wirken. Er schrieb im Jahrgange 1845 seiner „Palmbblätter“ den geharnischten Artikel: „Dr. Kohlbrügge und seine Schule.“ Dadurch nahm er Viele auch von Seiten einer leise Schuld gegebenen, besonderen eben nicht ganz orthodoxen Lehre gegen ihn ein, und, wie ich gestehen muß, auch mich. Durch seine hiesigen im Zusammenhange mit ihm von der Landeskirche getrennten Freunde von Godesberg, wohin er 1845 gekommen, hierher gezogen, um seiner Erbauung teilhaftig zu werden, erregte er natürlich durch die Einrichtung und Pflege eines Privatgottesdienstes großes Aufsehen. Eine mächtige Bewegung teils pro, teils contra entstand in der Gemeinde. Meine ganze Stellung brachte es mit sich, daß ich entschieden Partei auf der Contraseite nahm. Dieses war denn auch in allem Weiteren der Fall, bis zur Bildung der eigenen niederländisch-reformierten Gemeinde. Durch diese in Verbindung mit der Erbauung eines Gotteshauses wurde nach starker Betonung mancher Teilnehmer eine Gemeinde und Kirche nicht allein nach altreformiertem, sondern nach urchristlichem Muster hergestellt und begründet, hiermit aber ein scharfer Gegensatz gegen die landeskirchliche Gemeinde gebildet. Daß diese nun auch in Vorurteilen und Urteilen einen scharfen Gegensatz bildete, war ganz natürlich. Derselbe mußte aber wieder einen gegenseitigen hervorrufen und dieser auch seine Wirkung tun, wodurch denn die Spannung aufs Höchste stieg. Dieses war die Lage der Dinge, als ich von 1850–1851 die erwähnten Vorlesungen zu halten veranlaßt ward. Es handelte sich dabei nicht allein um die kritische Behandlung früherer ausgelebter un- und widerkirchlicher Neuerungen, sondern auch gegenwärtiger noch lebender. Auf meinem damaligen Standpunkte konnte ich nicht umhin, auch die niederländische Neuerung unter diese Rubrik zu bringen. Zu einer völligen Behandlung als solcher stand sie mir aber als etwas christlich Kirchliches und faktisch Gottesdienstliches doch zu ehrwürdig da, weshalb ich beschloß, die Sache nach dem Vorgange Dr. *F. W. Krummachers* in seinen „Palmbblättern“ als eine scholastische zu nehmen und unter dem freilich etwas eigen klingenden Titel: „Dr. Kohlbrügge und seine Schule“ zu behandeln. Ich hatte bis dahin weder eine Gelegenheit gehabt noch gesucht, Herrn Dr. *Kohlbrügge* selbst, so wie geistig und religiös hervorragende Freunde von ihm oder Glieder seiner noch nicht lange gebildeten Gemeinde persönlich kennen zu lernen. Auch verspürte ich nicht die geringste Lust und Neigung, eine solche Bekanntschaft zu machen. Meine Quellen waren daher allein Dr. *Krummachers* erwähnter Aufsatz und meine eigene Vorurteils- und Urteilsbildung in der landesherrlichen Gemeinde aus ihren Mitteilungen und aus der Bekanntschaft oder aus dem Bekanntwerden mit den wenigen Schriften, die Dr. *Kohlbrügge* bis dahin herausgegeben hatte. Was ich danach über ihn selbst und seine Gemeinde sagte, will ich hier nicht wiederholen. Zwar kann ich vor Gott bezeugen, daß ich auf meinem Standpunkte gewissenhaft zu Werke ging, und bestrebt war, ihm und seiner Sache und Gemeinde in jeder Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber Vorurteile sind einmal Vorurteile und Mißverständnisse Mißverständnisse. Erstere erzeugen nur gar zu leicht letztere, und letztere bestärken nur gar zu sehr erstere. Einmal in Vorurteilen von einer gewissen persönlichen, so wie Glaubens- und Lehrstellung des Herrn Dr. *Kohlbrügge* befangen, ging ich an die kritische Beurteilung seiner erschienenen Schriften. Was ich zu finden voraussetzte oder finden zu müssen vermeinte, glaubte ich in ihnen wirklich anzutreffen, nämlich Spuren und Anklänge von Irvingianismus in Betreff der Lehre von der Fleisch- oder Menschwerdung Christi, unvermittelte Entgegensetzung von des Menschen Elend und Gottes Gnade, daher Verflüchtigung der Lehre von der Wiedergeburt und einem neuen Menschen in einem durch Gottes Geist wiedergeborenen Menschen. Auf Verlangen gab ich meine gehaltenen Vorlesungen heraus, wodurch sie auch in ein größeres Publikum kamen. Zu der niederländisch-reformierten Gemeinde kam ich dadurch in eine Stellung hinein, die eben keine freundliche war. Dieses ist aber nicht so zu verstehen, als hätte ich irgendeine tatsächliche Kränkung von ihr oder aus ihrer Mitte erfahren, dazu war schon mein

ganzes Verhältnis oder vielmehr Unverhältnis zu ihr nicht angetan, so wie dieses auch ihr ganzes Selbstbewußtsein und ihr religiös-sittlicher Takt nicht litt. Nur einige Vorwürfe hatte ich zu erdulden, wo ich mit einzelnen Gliedern der Gemeinde zusammengeriet, welche aber nicht der Art waren, mich zu anderer Ansicht und Gesinnung zu bringen. So vergingen mehrere Jahre, in denen ich noch immer meiner landeskirchlichen Kandidaten-Stellung treu blieb. Da ich spät studiert und erst als ein Vierziger das zweite theologische Examen pro ministerio gemacht hatte, und da ich nun bereits in die Fünfziger getreten war, ohne noch zu einer amtlichen Anstellung als Theologe gelangt zu sein, so war es Zeit, meine Expektanz auf ein Pfarramt fahren zu lassen. Dieses gab mir eine freiere Stellung zur Landeskirche, welche um des weiter zu Erzählenden willen wichtig war. Die alte reformierte Gemeinde hatte zwar an die Stelle des zuerst adoptierten Agenden-Auszuges längst ein altes reformiertes Kirchengebet gesetzt, aber dabei doch noch manchen alten hergebrachten und teils auch neu eingeführten Zopf, wozu die sogenannten Accidenzien oder Stolagebühren der Pfarrer, so wie eine noch nicht lange eingeführte, für exekutorisch erklärte Kirchensteuer gehörte. Die neue niederländisch-reformierte Gemeinde hatte Beides nicht, so wie in ihrer streng-biblischen Einrichtung überhaupt Manches vor der alten vorab. Indem dieses von manchen Mitgliedern der alten Gemeinde ins Auge gefaßt wurde, so entstand in ihr hin und wieder Murren gegen die Accidenzien und Zwangs-Kirchensteuer. Erstere wurden den Pfarrern immer weniger entrichtet, letztere immer unwilliger bezahlt und ertragen. Dessenungeachtet dachte kein Mensch in Vorstand und Vertretung an die Wegschaffung dieser Mißstände, bis sich die Verhältnisse auf einmal bedeutend änderten. Einige junge Männer von gewichtvoller äußerer Stellung und dabei von bedeutenden geistigen Talenten und selbst wissenschaftlicher Bildung kamen infolge einer gründlichen Bekehrung in Gemeinde-Vertretung und Presbyterium und übten auf beide Korporationen und teils unmittelbar, teils durch sie einen großen Einfluß auf die Gemeinde aus. Vielleicht nicht ohne allen Einfluß der niederländischen Gemeinde, in der sie hervorragenden Mitgliedern nahe stehen, faßten sie die bestehenden Mißstände freisinnig und scharf ins Auge, auf deren Beseitigung sie dann mit Ernst Bedacht nahmen, und bildeten bald mit einer Anzahl tüchtiger, biblisch gesinnter anderer Mitglieder der Gemeinde eine Reform- oder Fortschritts-Partei. Auch mich hatte schon meine Emanzipierung von meiner befangenen Stellung zu den landeskirchlichen Behörden innerlich von manchen Vorurteilen emanzipiert, ein freier Blick auf die bestehenden Verhältnisse und ein freieres Studium der heiligen Schrift gab um diese Zeit auch mir eine Art von reformatorischer Gesinnung. Dadurch ward ich jener genannten Partei befreundet, und nahm innigen Anteil an allen ihren Bestrebungen. Die Stolgebühren in der alten Gemeinde wurden nun bald abgeschafft, und zunächst zu der exekutorischen Kirchensteuer geschlagen, letztere aber bald in eine freiwillige verwandelt. Hierdurch war schon eine Annäherung an die niederländische Gemeinde geschehen, die diesen und noch weiter beabsichtigten oder schon in der Ausführung befindlichen Reformen mit großem Interesse ihre Aufmerksamkeit zuwendete und folgte. Unterdessen waren vom Herrn Pastor Dr. *Kohlbrügge* viele Predigten im Drucke, ja sogar in Übersetzungen in mehreren anderen Sprachen erschienen, und hatten nach Verlauten weit und breit bedeutende Wirkungen hervorgebracht. Trotz meines veränderten Standpunktes hatte ich gleichwohl noch gar keine Neigung, mich mit seinen Predigten näher bekannt zu machen. Meine einmal eingesogenen persönlichen Vorurteile waren dazu noch zu groß, auch erschien mir diese Sache ohne eine persönliche Annäherung, wozu ich weder Neigung noch äußere Veranlassung hatte, leer. Im vorigen Jahre traten Umstände ein, die einer Vereinigung beider sich noch immer ziemlich schroff gegenüberstehenden Gemeinden den Weg zu bahnen schienen. Die Erzählung hiervon würde hier zu lang sein, so wie auch von dem wirklich gemachten, aber gescheiterten Versuch der Vereinigung; nur das ist hier zu erwähnen, daß dadurch eine vielseitige freundliche Annäherung herbeigeführt wurde. In dieser Zeit kam eine Schrift von Herrn Dr. *Kohlbrügge* heraus unter

dem Titel: „*Das gnadenvolle Geheimnis des großen Versöhntages nach 3. Buch Mosis Kap. 16, nebst einer einleitenden Erklärung des gesamten Opferdienstes unter dem alten Bunde.*“ Ich erhielt bei Gelegenheit des Zusammenseins mit einem Gliede der Gemeinde bei ihrem Verleger von jenem die auffällige Aufforderung, diese Schrift in dem Kreisblatte der „*Elberfelder Zeitung*“ anzuzeigen, welche ich in meiner ganzen, noch übrigen Stellung ablehnen wollte, und nur auf die Versicherung hin, die Schrift würde mir gefallen, unter der Bedingung des Gefallens annahm. Ich las die Schrift, und zwar zu meinem Erstaunen über ihren wahrhaft christlich und biblisch theologischen Inhalt. Es ist mir nicht möglich, den von ihr erlangten Eindruck auch in Bezug auf den Herrn Verfasser ganz zu schildern. Eine solche Vertiefung in das Wort Gottes, ja eine solche Vereinigung der Subjektivität mit seiner Objektivität in Glauben und mit ihm verbundener Wissenschaft war mir völlig neu. Hier fand ich eine biblische oder aus der heiligen Schrift geschöpfte Dogmatik, die alle mir bekannte scholastische Dogmatik der reformierten Kirche aus- und einschloß. Dadurch wurde ein gewaltiger Strich durch alle meine noch vorhandenen Vorurteile gemacht; ein ganz neues Licht fing schon an, mir über Herrn Pastor Dr. *Kohlbrügge* und seine Lehre aufzugehen. Voll von diesem Eindrucke und aus innerer Nötigung schrieb ich die erwähnte Anzeige und teilte sie in dem genannten Kreisblatte mit. Ich erhielt nun Gelegenheit, Herrn Pastor Dr. *Kohlbrügge* persönlich zu begrüßen und kennen zu lernen. Ich fand ihn selbstbewußt auf demselben Standpunkte, den er immer gehabt. Bei meinem Eingeständnisse meiner gehabten Vorurteile und der daraus entsprungenen öffentlichen Urteile über ihn und seine sogenannte Schule genügte ihm die Versicherung, daß das Unrecht, das ich ihm ungewußt getan, mir leid tue, mich seiner vollen Verzeihung und christlichen Bruderliebe zu versichern. Ich lernte in ihm nun einen ungemein tief gemüthlichen und geistreichen Mann in christlicher und theologischer Bestimmtheit und Verklärung kennen, dessen Sache gründlicher zu studieren ich nun nicht umhin konnte. Indem ich hierauf die in meiner kritischen Geschichte beurteilten Predigten noch einmal las, ging mir ein ganz anderes und besseres Verständnis derselben auf. Ich hörte ihn indes auch selbst predigen, was mich, so weit ich ihn fürs Erste verstehen konnte, nicht wenig erbaute. Als ich bald nachher von dem erwähnten Gemeindegliede, einem christlichen, im Interesse der guten Sache tätigen Manne, seine sämtlichen herausgegebenen Predigten und Abhandlungen zum Geschenk erhielt, fing ich an, dieselben mit möglichst eingehendem Studium zu lesen. So wie ich ihn persönlich immer näher kennen lernte, war er mir der allerbeste lebendige Kommentar dazu. Dagegen lernte ich ihn selbst auch aus dieser Lektüre heraus noch inniger kennen, so wie auch durch Besuch seiner Vorträge.

Nach dieser historischen Einleitung habe ich zu der Berichtigung der auf Vorurteilen beruhenden Urteile in meinem Buche sowohl über des Herrn Pastors und Dr. *Kohlbrügge* Erlebnisse und Handlungen in Holland, als über seinen christlichen und theologischen Standpunkt und seine Wirksamkeit in seiner hiesigen Gemeinde selbst zu schreiten. Ich will dieses aber nicht sowohl durch eine langweilige Selbstkritik, als durch positive Geständnisse und Bekenntnisse tun.

Es sei mir erlaubt, den Leser mit mir in die Zeit zu versetzen, wo der angehende Theologe *H. F. Kohlbrügge* in der wiederhergestellten lutherischen Kirche zu Amsterdam als Prediger des Evangeliums zu wirken beginnen sollte. Er hatte eine reiche wissenschaftliche Vorbildung sowohl in gründlichen umfassenden Sprachstudien als in den verschiedenen Disziplinen des eigentlichen theologischen Studiums genossen. Auch der Herr Selbst hatte ihn bedeutend dadurch vorbereitet, daß er ihn in die Schule vieler Leiden geführt, und sich seiner Großmutter und seiner Eltern bedient hatte, ihm eine tiefe Ehrfurcht vor Sich und seinem Worte einzuflößen und überhaupt auf Sich und seine heiligen Wege aufmerksam zu machen. Indem er so vor dem wichtigen Werke stand, zu dem er so vielfach gerüstet war, gefiel es Gott, ihn völlig zu Sich zu ziehen und seinen Sohn in ihm zu offenbaren.

Es mag hier nicht unpassend sein, von seiner Person und seinen besonderen sogenannten Natur- und empfangenen Gnadengaben etwas zu sprechen. Herr Dr. *F. W. Krummacher* hat in dem früher erwähnten Aufsätze in seinen „Palmbüchern“ hierüber manches Treffliche gesagt, aber das Gesagte durch hämische Bemerkungen zur Karikatur entstellt. Seine hagere, blasse weit mehr nervöse als muskulöse Gestalt, sein feurig scharfer Blick, seine feste Körperhaltung, seine gewölbte Stirn deuteten auf ein nervös-cholerisches Temperament, verbunden mit großem Idealitätsvermögen und starke Kraft und Energie des Willens hin. Diese Anlagen besaß er wirklich, ließ er mächtig in die Erscheinung treten. Es lag in ihnen das in hohem Grade, was man Originalität nennt, so wie ein Vermögen, ein Bedürfnis möglichst konkreter Auffassung und plastischer Gestaltung und der Führung des also Erkannten und Gedachten ins Leben. Eben darum konnte ihm schon kein Bach, wie vieles und reines Quellwasser er enthielt, sondern nur das Schöpfen aus der Quelle selbst, kein kirchliches Symbol, keine kirchliche Dogmatik an und für sich, sondern nur in eigentümlicher Herleitung und Gestaltung aus der Quelle genügen. Wie hätte ihm nun gar so manches trübe Bachwasser einer anti-originalen menschlichen Kritik und verlogischer Wissenschaft oder einer davon infizierten Orthodoxie zusagen können! Die eigene geistliche Erlebung und Erfahrung, das konkret und plastisch ideale Forschen und Denken waren nun nach seiner völligen Bekehrung seine alleinigen unmittelbaren Lehrmeister geworden. Ging es dabei auch noch vielfach aus Finsternis zum Lichte, so war doch die Richtung dabei unwandelbar vorgezeichnet. Welchen Inhalt der Erfahrung und des Denkens er nun schon fand, den verkündigte er freimütig in seinem bald angetretenen Proponendenamte. Wie überhaupt alles Originelle und Energische mit großer Anziehung und Abstoßung wirkt, so erging es auch dem seinigen. Eine Menge unbefangener, vorurteilsloser, heilsbedürftiger Gemüter wurden dadurch mächtig angezogen, das von ihm ausstrahlende Licht schien lieblich und heilsam in ihre Finsternis. Aber abgestoßen wurden die befangenen und vorurteilsvollen ideallosen kalten Phlegmatiker, an deren Spitze ganz besonders ein *Domine* stand. Den stickig bequem gebetteten Nachpflanzen samt den trüben bequem hinfließenden Bächen selbst sagte der frische zur Reinigung und Veredelung auf die Quelle verweisende Duft aus der Quelle nicht zu, wie ganz natürlich war, die Verkenntung und Verfolgung begannen ihr Werk und ruhten nicht, bis sie es nach ihrer Meinung vollendet hatten. Aber sie wußten und ahnten nicht, auf welche hohe Universität sie eben dadurch ihren Gegenstand brachten. Der junge Märtyrer seines Glaubens und Feuereifers erfuhr, was der Herr durch den Propheten Hosea überhaupt von seiner Braut Israel sagt: „Ich will sie in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden.“ Doch wie er in die Wüste der Verwerfung und Verlassung von Menschen und mancherlei Not und Trübsal geführt wurde, wie da der Herr mit Bewirkung von Selbst- und Weltverleugnung und Hinlenkung zu seiner freien Gnade sowie durch die lieblichsten Tröstungen und Erweisungen seiner freien Gnade freundlich mit ihm redete, wie er ihm Muße und Mittel gab, zum Doktor der Theologie zu promovieren und ihm eine treue Lebensgefährtin zuführte, wie er dann seine Studien lenkte und leitete, daß er durch lutherische und reformierte Lehre und Kirche hindurch immer näher zur Quelle kam und aus ihr heraus eine gründlich und entschieden reformierte Richtung gewann, auf welcher einer hohen Universität er ihn so zu einem eigenen Berufe vorbereitete – dieses Alles gehört nicht näher hierher. Zu seiner Leitung in dieser Hinsicht gehört auch, daß Dr. *Kohlbrügge* 1833 ins Wuppertal kam und daselbst aus seinen tiefen Erfahrungen und seiner originellen Erkenntnis heraus predigte. So eigentümlich war das menschliche Verderben auch im Wiedergeborenen noch nicht ans Licht gestellt, so demgemäß die freie Gnade Gottes in Jesu Christo mit Abschneidung alles menschlichen Vermögens, Verdienstes und Ruhmes noch nicht dargestellt und verherrlicht wurden. Seine darüber gehaltenen Predigten waren der von *Fr. Schiller* geschilderten Dichtkunst ähnlich: „Ein Regenstrom aus Felsenrissen, er kommt mit Donnerungestüm, Bergtrümmer folgen seinen Güssen, und Eichen stürzen unter ihm.“ Wie viel originell Tiefes und Neues die

Wuppertaler Christen durch die Herren *Krummacher* Oheim und Neffe auch schon gewohnt waren, dennoch klang ihnen in diesen Predigten manches noch Ungewohnte befremdend genug entgegen. Aber trotzdem fand Herr Dr. *Kohlbrügge* eine reiche Sympathie mit sich in Allem, was als wahr erkannt oder geahnt wurde. Dieses war vorzugsweise in Elberfeld der Fall, wo einige geistig und materiell bedeutende Mitglieder des Handelsstandes seine innigen Anhänger und Freunde wurden. Die näheren damals hier erlebten Ereignisse gehören nicht hierher; ihre Berücksichtigung würde zu lang werden. Nachdem er nach Holland zurückgekehrt war, brachen hier gar bald die Agendenstürme aus. Eine Folge davon war das Ausscheiden jener seiner Anhänger und Freunde aus der Staats-Unionskirche, in die mit Annahme der abgekürzten Agende einzutreten sich so manche gefallen ließen. Er konnte ihnen von seinem gewonnenen Standpunkt aus nur Recht geben, wodurch eine noch engere Verbindung herbeigeführt wurde. Die weitere Gnadenführung Gottes, die er auch in seiner zweiten Verehelichung, nachdem ihm die erste Lebensgefährtin genommen war, erfuhr, kann hier um der Kürze willen gleichfalls mit Stillschweigen übergangen werden, da sie ja auch bekannt genug ist. Aber zu erwähnen ist, daß zu ihr auch der Zug 1845 nach dem Rheine und 1846 von da hierher gehörte. Waren ihm in Holland von Feinden unter göttlicher absichtvoller Zulassung alle Türen zu einer seinen Anlagen und seinem Bedürfnis entsprechenden Wirksamkeit verschlossen worden, hier tat ihm der Herr freundlich eine desto angemessenere auf. Schon im nächsten Jahr und den nächstfolgenden Jahren entstand hier unter seiner Leitung die sogenannte niederländisch-reformierte Gemeinde, nach schweizerisch-niederländischem oder vielmehr urchristlichem Muster frei selbstständig und presbyterianisch eingerichtet. Daß in ihr nebst einer trefflichen presbyterianischen Kirchenordnung eine sorgfältige kirchliche Armenpflege eingeführt wurde, versteht sich von selbst. Zu jener Kirchenordnung gehört die Festsetzung gleicher Rechte und Pflichten aller Gemeindeglieder unter völlig gleichen Bedingungen, die Freiheit der Kirchensitze etc. Die Kirchenzucht wird in Verbindung mit der Seelsorge vom Presbyterium gehandhabt, das nebst dem Pastor aus Ältesten und Diakonen besteht, die Armenpflege von der Diakonie mit besonders angestellten Gehilfen. Jeden Sonn- und Hauptfesttag wird zweimal kirchlicher Gottesdienst gehalten, morgens und abends. Alle pastoralen Amtshandlungen, wie Taufe, Einsegnung von Ehen, finden in der Kirche statt. Der Besuch des Gottesdienstes ist nicht allein infolge der eingeführten Kirchenordnung und ziemlich streng gehandhabten Kirchenzucht, sondern auch aus Liebe zum Pastor und zur kirchlichen Einrichtung sehr gut. Natürlich hat Herr Pastor Dr. *Kohlbrügge* dieser seiner Gemeinde den Stempel seiner Eigentümlichkeit aufgedrückt, was allerdings, wie alles Menschliche, neben seinen Licht- auch seine Schattenseiten hat. Dieses ist aber eben so natürlich und dabei religiös und sittlich konsequent zugegangen, daß es ins Auge zu fassen und zu betrachten höchst interessant ist.

Schon früher ist von seiner großen Begabung einigermaßen die Rede gewesen. Hatte ihn Gott damit unverkennbar zu einem entsprechenden Zwecke ausgerüstet, so mußte sich dieser durch alle Erlebnisse zu einem besonderen Berufe oder zum Berufe zu etwas Ungewöhnlichem gestalten. Schon seine ganze Originalität und Willenskraft waren gegen alle gemeinen Geleise gerichtet, gegen alle gewöhnlichen Fahrwege und Heerstraßen. Durch gründliches Bibelstudium und damit Hand in Hand gehendes Studium reformatorischer Schriften, durch völlige Beugung unter Gott und sein Wort, durch ernstes die Persönlichkeit ausbildendes Leben aus und nach der Quelle, sowie durch einen vertrauten Umgang mit Gott hatte er nach und nach einen solchen Standpunkt über seiner Zeit mit allen ihren kirchlichen Mängeln und Gebrechen gewonnen, daß er dadurch schon unwillkürlich eine reformatorische Stellung bekommen hatte. So wie ihm nun hier von Gott ein freier Wirkungskreis angewiesen wurde, da mußte er eine große Aufgabe erkennen. Es handelte sich in Ermangelung anderer gleichsam um eine prophetische Autorität für seine Stellung und Amtswirk-

samkeit, wozu ihm schon von Gott alle notwendigen Bedingungen verliehen waren. Er brauchte diese nur zusammenzufassen und auf die Ausfüllung seiner Stellung zu konzentrieren, was er auch nicht unterließ. Hierzu gehörte ein solches konkretes Versenken in Gottes Wort (nämlich zugleich mit Herz und Kopf in dessen Buchstaben und Geist), ein solches plastisches Gestalten der auf diesem Wege erlangten Erkenntnis, daß die Objektivität des Wortes Gottes mit seiner Subjektivität innig verschmolzen und gewissermaßen Eins wurde. Erleben und Erkennen und mögliche Darstellung beider in Einheit sind bei ihm gleichsam Eins und Dasselbe geworden, und durchdringen sich gegenseitig innigst. In dieser Weise mußte er das größte Zutrauen einflößen, ja selbst einen Glauben an sein Wort als Gottes Wort erzeugen. Wie dieses schon ohne sein absichtliches Suchen geschah, so konnte es ihm für die Wirksamkeit in seiner Stellung nur willkommen sein. Denn was in dieser Hinsicht gleichsam auf seine Person konzentriert erscheint, das hat er selbst ein für alle Mal auf die Ehre und Verherrlichung Gottes und die Beförderung seines Reiches konzentriert. Er hat freilich seine Persönlichkeit religiös sittlich und anmutig gesellig zu möglichst starker Wirksamkeit ausgebildet, aber sie zugleich zum Wegweiser zu Gott gemacht, und ihm ganz und gar zum Opfer gebracht. Wie stark er daher persönlich anzieht und sich Menschen zu Glauben, Liebe und Dank verpflichtet – er weist immer von sich ab auf Gott, das höchste Gut, hin, und will allein durch Ihn Andere in Glauben, Liebe und Hoffnung eben so selig werden sehen als er selbst ist. Gibt es nun dabei auch einen gewissen Schattenwurf seitens einzelner Mitglieder seiner Gemeinde, so ist dieser auf die menschliche Unvollkommenheit zurückzuführen, und darf bei der überwiegenden Lichtseite nicht in Betracht kommen. Er wirkt nicht allein in ihr, sondern auch über sie hinaus sichtbarlich in großem Segen, sowohl durch seine ganze Persönlichkeit als durch seine gehaltenen und gedruckten Predigten. Da von der ersteren schon die Rede gewesen, so muß auch von den letzteren angemessen die Rede sein.

Herr Pastor Dr. *Kohlbrügge* ist kein gewöhnlicher Homilet, weder im Wesen noch in der Form seiner Vorträge. Wie er sich in innigster Übereinstimmung mit den Hauptsymbolen der reformierten Kirche aus dem Worte und Geisteswirken Gottes heraus seine eigene Dogmatik, gleichfern von subjektivem Mystizismus und abgestandenem Scholastizismus geschaffen, so auch seine eigene Homiletik, gleichfern von Schablonenmäßigkeit und Ungemäßheit. Auf Beides ist hier noch näher einzugehen.

Teils auf dem Grunde der mit Glauben und Einsicht angeeigneten allgemeinen Voraussetzungen der biblisch-kirchlichen Lehre von dem dreieinigen Gott und dem Menschen, mithin auch von dem ins Fleisch gekommenen Sohne Gottes und seiner in der Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur geleisteten stellvertretenden Genugtuung und dargestellten gesamten Mittlerschaft, teils von seinen eigenen gemachten und fortgehenden Erfahrungen, sowie von seiner ganzen angemerkten Stellung zum Worte Gottes aus, ist seine Dogmatik hauptsächlich und wesentlich biblische Exegese oder Erklärung und Anwendung der hl. Schrift. Ihre immer wiederkehrenden Hauptgegenstände sind das totale Verderben des gefallen Menschen, welches auch in der gänzlichen Unvermögenheit eigener Aufrichtung und Wiederkehr zu Gott besteht, dabei aber die Voraussetzung eines göttlichen Erwählseins zum Gerecht- und Seligwerden durch Jesum Christum, wodurch der von Gott gänzlich abgeschnittene Mensch allein mit ihm verknüpft erscheint, der darauf beruhende Zug des Vaters zum Sohne und des Sohnes Führung zum Vater durch Gesetz und Evangelium, die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, in der Taufe und der Erfüllung ihrer Bedeutung unter jenem Zuge und jener Führung gegeben, die fortdauernde Sündhaftigkeit auch des Wiedergeborenen und sein fortwährendes Verbleiben unter dem Gesetze als Mittel der Selbstbetrachtung und Selbsterkenntnis, die daraus entspringende Notwendigkeit, auf alle Heiligung zu verzichten, die nicht von Gott selbst

durch seinen heiligen Geist beim steten Hinschwinden vor seinem Gesetze und Zufluchtnehmen zu seiner freien Gnade bewirkt wird, die innigste Durchdringung von totaler Rechtfertigung und Heiligung auf diesem Wege, überhaupt die alleinige Verherrlichung Gottes mit gänzlicher Ausschließung alles eigenen Verdienstes und Ruhmes, sowie der unerschöpfliche Trost und die Beseligung seiner freien Gnade sowohl in diesem als für das zukünftige Leben. Alles in das Gebiet müßiger Kontemplation und unpraktischer Spekulation Gehörige erscheint dabei gänzlich umgangen und weggelassen, das Ganze streng praktisch und erbaulich eingerichtet und gehalten. Diesem Inhalte entspricht denn auch die Form. Sie ist ihm mehr natürlich als künstlich eng angepaßt, die Lebendigkeit und Wucht der Gedanken verschmäht alle Mittel oratorischer Effektmacherei. Umsonst sucht man üppige Blumen der Phantasie, umsonst vielen rhetorischen Figurenschmuck. Die heilige Natur und Geist innigst verschmelzende Bildersprache der Bibel liefert schon Bilder genug, nach ihrem Muster wird auch hier und da aus dem Leben ein passendes hergenommen. Überhaupt sind die Predigten reich an sogenannter Exemplifikation, an Veranschaulichung allgemeiner Wahrheiten durch einzelne Beispiele aus dem Leben für das Leben, oft in schöner bildlicher Form. – Beides zu ihrem Inhalt und ihrer Form gehört ihr enger Anschluß an den originalen Sprachgebrauch der hl. Schrift. Herr Pastor Dr. *Kohlbrügge* sieht Geist und Buchstaben oder Sprachform der hl. Schrift als so innigst zusammenhängend und gleichsam Eins an, daß er beide in dieser innigen Verbindung auch in unseren Sprachen ausdrücken und nachahmen zu müssen glaubt und dessen bestrebt ist. So erscheinen denn sowohl die hebräischen als die griechischen Sprachformen, besonders die Zeit- und Modusformen der Verba, sowohl in den Übersetzungen des Grundtextes möglichst wiedergegeben, als auch in seinen den Grundtext erklärenden und anwendenden Worten nach Möglichkeit nachgeahmt. Es ist nicht zu leugnen, daß auch hierdurch manches altertümliche frappante sachgemäße Licht entsteht. Herr Prof. Lic. *Wichelhaus* in Halle hat sich dieses so zu eigen gemacht, daß seine Schriften dadurch das Gepräge einer gleichsam mathematisch logischen Denk- und Sprachschärfe erhalten. Es ist etwas Herrliches um eine getreue Abspiegelung des Wesens in der Form, des Ideengehaltes im sprachlichen Ausdrucke. Wie der Geist die Natur verklären muß, so muß die Natur in den Geist verklärt werden. Es wäre zu wünschen, daß dieses Bestreben bei dem starken Auseinandergehen von Natur und Geist in den neueren Sprachen auch beim Denken und Sprechen in ihnen immer allgemeiner würde. Hiermit möge von der Predigtweise des Herrn Pastors Dr. *Kohlbrügge* im Allgemeinen genug gesagt sein; ich erlaube mir, von mehreren Predigten und Abhandlungen desselben noch einiges Besondere zu bemerken.

Eine seiner zuerst herausgekommenen Schriften ist die unter dem Titel abgefaßte: „Wozu das alte Testament?“ Anleitung zu richtiger Schätzung der Bücher Mosis und der Propheten. Diese Schrift handelt über die große Bedeutung des alten Testaments für richtige Würdigung und Verständnis des neuen, wie diese Bedeutung mit solcher Gründlichkeit und Tiefe bis dahin schwerlich noch erfaßt, geschweige dargestellt war. Sie bildet den ersten Teil eines vom Herrn Verfasser beschlossenen größeren Ganzen, dessen zweiter bis jetzt noch nicht erschienener Teil die höchst interessante Tatsache behandeln soll, wie Jesus Christus, unser Herr, und von ihm belehrt und durch seinen Geist erleuchtet, seine Apostel die Schriften Mosis und der Propheten verstanden und aufgenommen haben, wovon die große Wichtigkeit klar ins Auge springt, weshalb denn auch die baldige Erscheinung auf das Lebhafteste zu wünschen ist.

Von den Predigten des Herrn Pastors Dr. *Kohlbrügge* sollen nur diejenigen etwas näher angezeigt werden, die über größere Schriftabschnitte zu fünf bis acht und mehreren gehalten worden. Es sind der Zeitfolge nach folgende: 1) sieben Predigten über Sacharja 3; 2) sieben Predigten über Jona; 3) acht Predigten über Johannes 3,4-21; 4) sechs Predigten über das erste Kapitel des Hebräerbriefes;

5) Predigten über die erste Epistel des Apostels Petrus; 6) fünf Predigten über das Amt der Presbyter nach 1. Petri 5,1-5.

Die sieben Predigten über Sacharja 3 behandeln folgende Themata: 1) über Vers 1 und 2: die Anklage des Satans vor dem Richterstuhl Christi; 2) über Vers 3 und 4: des Sünders Freisprechung; 3) über Vers 4 und 5: die Bekleidung des Heils; 4) über Vers 5-7: die Gnade der Beharrung; 5) über Vers 8: die Gewißheit des Sieges inmitten alles Unterliegens; 6) über Vers 9: der einzige Haupt- und Grundstein: Jesus Christus; 7) über Vers 10: die Gemeinschaft der Gläubigen. Es ist in wenigen Worten nicht auszusprechen, welche herrlichen, lehrreichen und erbaulichen Tableau diese Predigten vom gesamten Natur- und Gnadenstande des Christen sind, von der ganzen tiefen Verdorbenheit seiner Natur sowohl im Aufrichten eigener Gerechtigkeit als fleischlicher Heiligung, aber auch von der ganzen unendlichen Fülle der freien Barmherzigkeit und Gnade Gottes in Christo Jesu zu seiner Gerechtmachung und geistlichen Heiligung. Wenn auch wieder in etwas anderer Weise, ist's doch ähnlich mit den sieben Predigten des Propheten Jona bestellt. Die unter Nr. 3, 4 und 5 genannten Predigten sind Homilien, unter ihnen die doch sehr synthetische über das erste Kapitel des Hebräerbriefes eine ungemein herrliche liebliche Exposition der Gottheit Christi vor und in seiner Menschheit, und damit der wichtigen Wahrheit, daß Jesus entweder kein vollkommener Heiland sein muß, oder daß diejenigen, die diesen Heiland in wahren Glauben annehmen, Alles in ihm haben müssen, das zu ihrer Seligkeit vonnöten ist; sodann die über Joh. 3,1-21 eine Darstellung der Bibellehre von der Notwendigkeit und dem Wesen der Wiedergeburt und ihren Mitteln, welche kaum tiefer schöpfbar so wie klarer und bündiger darstellbar gedacht werden kann; endlich die über den ersten Brief Petri gleichsam eine ganze Welt des christlichen not- und angstvollen aber auch reich mit Erquickung und Trost bedachten Lebens in Glaube, Liebe und Hoffnung. Den Schlußstein dieser köstlichen Predigten bilden die zuletzt herausgekommenen fünf Predigten über das Amt der Presbyter, welche schon anderen Orts besprochen sind. Es ist nicht zu viel gesagt, daß in ihnen gleichsam das der Wirklichkeit gemäße Ideal des Presbyteramtes aufgezeigt und dargestellt ist, und zwar so, wie es zur Idee einer der christlichen Urkirche oder dem christlichen Kirchenideal nachgeformten Gemeinde paßt. Doch um alle diese so wie auch die übrigen Predigten und Abhandlungen des Herrn Pastors Dr. *Kohlbrügge* einigermaßen entsprechend zu charakterisieren, würde ein Buch erforderlich sein. Es ist meines Erachtens genug gesagt, um jeden ein brennendes und scheinendes Licht verehrenden und liebenden Nichtkenner und jeden redlichen mit Vorurteilen und Zweifeln Erfüllten einzuladen: „Komm und siehe!“ Herr Pastor Dr. *Kohlbrügge* bedarf meiner geringen Würdigung seiner Person und Lehre nicht; was ich geschrieben habe, war ich meinem Gewissen und der Wahrheit schuldig, so wie auch einem gewissen Publikum.

Wie Herr Pastor Dr. *Kohlbrügge* dem dreieinigen Gott allen Ruhm und alle Ehre gibt und gegeben haben will, so sei sie dem dreieinigen Gott auch in der Anerkennung dieses seines lebendigen Werkes und in wahrer Erbauung durch dasselbe gegeben! Weder irgendeine äußere oder innere Abhängigkeit noch sonst ein unwürdiger Beweggrund hat meine Feder geführt, sondern selbstständige Erkenntnis von meiner Stellung in der alten reformierten Gemeinde auf ihrem Reformwege aus. Kann ich auch nicht in des Pilatus wegwerfende Frage einstimmen: „Was ist Wahrheit?“ so doch auf meinen Fall angewandt in seine Worte: Quod scripsi, scripsi!

Amen!